Lieber frei und arm, als reich und in Knechtschaft

Autor(en): **Henneberg, Ch.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Monatshefte für Politik und Kultur**

Band (Jahr): **2 (1922-1923)**

Heft 7

PDF erstellt am: **26.07.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-154686

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Lieber frei und arm, als reich und in Knechtschaft.*)

Rede von Herrn Ch. Henneberg,
gesprochen am 23. August 1922, vor dem Inselturm in Genf, anläßlich des 403. Todestages von Philibert Berthelier.

Bürger und Bürgerinnen Genfs!
Liebe Miteidgenossen!

Am 1. August hat das ganze Schweizervolk von unsern Ebenen bis hinauf zu unsern Bergen würdig die Gründung der schweizerischen Eidgenossenschaft gefeiert.

Heute sind wir, trotz des schlechten Wetters, hier vereinigt, um des Todestages des großen Genfer Patrioten zu gedenken, der der scharfsichtige Vorläufer des künftigen Eintritts der Calvin-Stadt in den schützenden Hort dieses schweizerischen Vaterlandes war. Wir sind darin aufgenommen worden mit unsern Mängeln, aber dank auch unseres Charakters, weil unsere Miteidgenossen wußten, daß, was diesen Charakter durch die Jahrhunderte gebildet hat, der Geist der Unabhängigkeit ist.

Für jede große Sache sind Märtyrer notwendig gewesen. Die Freiheit ist aus ihrem Blute geboren, und zur Verteidigung dieser Unabhängigkeit hat Philibert Berthelier, so leidenschaftlich für diese Freiheit begeistert, sein Leben zum Opfer gebracht. Er wollte den herzoglichen Klauen sein teures Genf, das er über alles liebte, entreißen. Berthelier war also recht eigentlich der Held unserer Geschichte. Er hat sie ganz vorausgeahnt. Er hat sie zur seinen gemacht und sich in sie einverleibt bis zu seinem Tode und darüber hinaus.

Von seiner Jugend an wird er lebhaft berührt von der Ungerechtigkeit und den andauernden Eingriffen der Herzöge von Savoyen. Er empörte sich schon über ihre Erpressungen und ihre wirtschaftliche Blockade, die sie um die Stadt gelegt hatten; er konnte die Unterdrückung der Messen, die ihren Wohlstand ausmachte, nicht gelten lassen. Und als 1512 die Gesandten Herzog Karls III. den Genfern deren Wiederherstellung gegen ihren Verzicht auf die Rechte der Stadt anboten, gehörte Berthelier zu denen, die antworteten:

> „Was sind unsere Messen zum Preise der Freiheit? Wir wollen lieber frei und arm, als reich und dem Joche der Knechtschaft unterworfen sein."

Berthelier litt unter dieser Sachlage und beschloß, Genf von einem solchen Despotismus zu befreien. Er organisierte die Partei der Patrioten gegen eine Fraktion von Bürgern, die man zu jener Zeit Mameluken nannte. Diese waren Parteigänger eines Abkommens mit dem Herzog, bereit, dessen Vorschläge anzunehmen und sich fesseln zu lassen unter der

*) Die folgende, bisher nirgends schriftlich veröffentlichte Rede ist uns aus den Kreisen der Genfer Zonenfreunde zum Abdruck zur Verfügung gestellt worden. Wir geben sie in deutscher Uebersetzung wieder. Die Schriftleitung.

Voraussetzung, daß die Kette der Sklaverei vergoldet war. Diesen habgierigen Menschen gegenüber, die bereit waren, ihr Land um einer Interessenfrage willen zu verkaufen, zeigte Berthelier die edelste Uneigennützigkeit. Er zerriß vor ihnen seine Titel und seine Urkunden als Burgherr von Peney.

Er setzte sich an die Spitze der tapfern „Eidguenots", der Vorkämpfer des Volkes. Er wurde das Haupt der großen Brüderschaft von St. Georges, deren Wahlspruch war:

Qui touche l'un, touche l'autre.

Er schuf die Kerntruppe der „Kinder Genfs". Alle diese Vereinigungen bildeten zusammen eine Macht. Damals wurde sein Untergang von den Anhängern des Herzogs beschlossen, die in ihm den Leithammel der Herde erkannten, den man erschlagen mußte, um die Schafe zu zerstreuen.

Berthelier hat die Empfindung, daß der Augenblick gekommen ist, um eine Unterstützung bei den Eidgenossen zu suchen und er reist nach Freiburg ab, wo er die ersten Richtlinien der Mitbürgerschaft festlegt; dann kehrt er nach Genf zurück, entschlossener denn je, die Freiheiten und die Rechte der Stadt zu verteidigen.

Während dieses ganzen Kampfes entfaltet er eine außergewöhnliche Seelenstärke. Er weiß, was früher oder später seiner wartet.

> „Mein Vater," sagte er zu Bonivard, dem Prior von St. Victor, „um der Freiheitsliebe willen werden Sie den Vorteil Ihrer Priorwürde und ich den Kopf verlieren."

Nicht daß es ihm an Warnungen vor der Gefahr, in der er sich täglich befand, gefehlt hätte, aber er verachtete sie.

„Ich sah noch niemanden, der den Tod so sehr verachtete," sagte der gleiche Bonivard in seiner Chronik. Und es war keineswegs aus Prahlerei, sondern weil er ahnte, daß sein Tod notwendig war, um schließlich dieses nach Freiheit dürstende Volk mitzureißen. Und in diesem Gedanken der Vorbereitung zum höchsten Opfer schrieb er, bevor er zur Marter schritt, auf die Mauer seines Gefängnisses in diesem Inselturm das schöne Glaubenswort:

> „Ich werde nicht sterben, sondern ich werde leben und die Werke des Herrn lobpreisen."

Die Zukunft hat ihm recht gegeben. Berthelier ist für uns nicht tot; er lebt in uns. Er lebt in dieser Demokratie, die er hat gründen und retten wollen.

Diejenigen des 15. Jahrhunderts haben unsere Republik geschaffen, und diejenigen des 16., das das Jahrhundert der Reform war, haben die Formel gefunden: „Post tenebras lux".

Später, im Verlauf des 18. Jahrhunderts, hatte Genf innere Krisen durchzumachen. Es war auch den Machenschaften der Feinde seiner Unabhängigkeit ausgesetzt. Diese befinden sich in der Umgegend, die belauert, was sich in der Hugenotten-Stadt zuträgt. Sie gebrauchen bestimmte

Mittel, um die Geister zu reizen und greifen wieder zu der furchtbaren Waffe der früheren Herzöge von Savoyen, indem sie anregen, daß man um die Stadt einen Zollgürtel lege. Sie suchen seinen Handel zu lähmen und seine Verpflegung schwierig und gelegentlich unmöglich zu gestalten. Man hofft Genf durch den Hunger wiedergewinnen zu können.

Die Bewegung ist ganz besonders beunruhigend. Die Genfer protestieren in Paris gegen die Verletzung ihrer Rechte; sie schicken eine Mission nach der andern dorthin. Es ist verlorene Mühe! Die düstern Tage nahen; die Annexion bereitet sich vor und am 15. April 1798 macht man dem Direktorium der Ersten französischen Republik glaubhaft, daß Genf in einem Ueberschwang von Begeisterung seiner Vereinigung mit Frankreich zugestimmt habe.

Während 15 Jahren bewahrten die Genfer ihre moralische Unabhängigkeit, an ihrem Zügel nagend; als gegen Ende 1813 die Befreiung kam, wurde ihnen ihre politische Unabhängigkeit wiedergegeben. Dann wurde Friede und Genf bald ein schweizerischer Kanton.

1815 und 1816 sichern uns Pictet de Rochemont und d'Ivernois durch neue Verträge die Entfernung der Zollinien hinter den Salève und den Jura.

Genf konnte von nun an mit vollen Lungen atmen und es kam mehr als ein Jahrhundert guten Einverständnisses mit unsern Nachbarn Savoyens und des Pays de Gex.

Warum heute auf diese unantastbaren Rechte verzichten, auf dieses System guter Nachbarschaft, das seine Proben bestanden hat? Und das im Austausch mit dem vorübergehenden Abkommen, das man uns vorschlägt, das niemanden befriedigt, und das unsere Regierung selbst nur „bittern Herzens" und „den Tod in der Seele" annimmt. Denn dieses Abkommen, liebe Mitbürger, wird nichts anderes sein als die Wiedererrichtung eines eisernen Zollgürtels an unsern Grenzen, vor den Toren der Stadt.

O, meine Herren von Genf, würde Berthelier zu uns sagen, hütet euch! Ich habe euch unberührte Rechte hinterlassen; an euch ist es, sie zu verteidigen zu wissen, wie ich sie verteidigt habe!

Ja, liebe Mitbürger, Ihnen kommt es nächstens zu, den Entschluß, den Sie zu fassen haben, wenn Ihnen diese Zonenfrage vorgelegt wird, abzuwägen, indem Sie sich erinnern, daß unsere Väter sich immer jeglicher Minderung unserer Rechte widersetzt haben und daß, wenn das heutige Genf in der Meinung der Welt einen so schönen Platz einnimmt, wir das diesen glühenden und scharfsichtigen Patrioten verdanken.

Legen wir jetzt auf dem Denkmal des genferischen Märtyrers diesen Kranz nieder als bescheidenes Zeugnis ehrerbietiger Dankbarkeit, zur Erinnerung an den, der so prächtig das Beispiel der reinsten Vaterlandsliebe verkörpert.

Philibert Berthelier, das Volk Genfs erinnert sich Deiner und grüßt Dich!